

HELGE STADELMANN

# **KOMMUNIKATIV PREDIGEN**

PLÄDOYER UND ANLEITUNG  
FÜR DIE AUSLEGUNGSPREDIGT



Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.



Helge Stadelmann

## **Kommunikativ predigen**

*Plädoyer und Anleitung für die Auslegungspredigt*

Best.-Nr. 271992

ISBN 978-3-86353-992-4

Es wurde folgende Bibelübersetzung verwendet:  
Elberfelder Bibel 2006, © 2006 by SCM R.Brockhaus in der  
SCM Verlagsgruppe GmbH Witten/Holzgerlingen.

Außerdem wurde verwendet:

Lutherbibel Standardausgabe © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

© 2024 Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg

[www.cv-dillenburg.de](http://www.cv-dillenburg.de)

(Dieses Buch erschien bereits unter den Titeln „Schriftgemäß predigen“ und „Evangelikale Predigtlehre“ bei SCM R.Brockhaus.)

Satz und Umschlaggestaltung:

Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg

Umschlagmotiv: © freepik.com/benzoix; © freepik.com/daniel-007

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

Wenn Sie Rechtschreib- oder Zeichensetzungsfehler entdeckt haben,  
können Sie uns gern kontaktieren: [info@cv-dillenburg.de](mailto:info@cv-dillenburg.de)

*Aber die summa soll sein, daß gewiß alles geschehe,  
damit das Wort recht in Übung kommt  
und nicht wieder ein Plärren und Lärmen daraus werde,  
wie es bisher gewesen ist.  
Es ist alles besser unterlassen als das Wort,  
und es ist nichts besser getrieben als das Wort.*

Martin Luther

*Der ernste Beruf des Predigers  
fordert alles und das Allerbeste,  
was ein Mensch geben kann.*

Charles Haddon Spurgeon

*Wer heute, gegen den Strom, jenen Ort aufsucht,  
da man das alte Buch aufschlägt,  
dem darf man etwas zumuten.  
Der Kirchgänger ist anspruchsvoll.  
Er erwartet [...] „lebensnahe“,  
das heißt dem Osterleben nahe  
Auslegungspredigt  
mit klarem, christlichem Lehrgehalt.*

Walter Lüthi

*Den Pastoren,  
die nie aufhören, ihr Predigen zu verbessern.  
Den Theologiestudenten, Seminaristen und Bibelschülern,  
die unermüdlich ihr Talent entfalten, um gute Prediger zu werden.  
Den Laien, die treu Gottes Wort verkündigen.*

# INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort .....	11
<b>1. WAS DIE AUSLEGUNGSPREDIGT IST – UND WAS SIE NICHT IST .....</b>	<b>12</b>
<b>1.1 Herausforderungen für eine evangelikale Predigtlehre .....</b>	<b>12</b>
1.1.1 Probleme und Chancen der Predigt heute .....	12
1.1.2 Tendenzen der neueren Predigtlehre .....	20
<b>1.2 Biblische Grundlagen für den Predigtdienst .....</b>	<b>25</b>
1.2.1 Der biblische Predigtauftrag .....	25
1.2.2 Die Berufung des Predigers .....	34
1.2.3 Die Begabung des Predigers .....	40
<b>1.3 Wesen und Formen der Auslegungspredigt .....</b>	<b>43</b>
1.3.1 Predigt als Entfaltung einer biblischen Aussage .....	46
1.3.2 Predigt als Ergebnis genauer Textauslegung .....	62
1.3.3 Predigt als Herausforderung von Prediger und Gemeinde .....	66
1.3.4 Möglichkeiten der Auslegungspredigt .....	78
1.3.5 Besondere Formen der Verkündigung .....	97
<b>2. DIE ERARBEITUNG DER PREDIGT ZWISCHEN TEXT UND HÖRER .....</b>	<b>108</b>
<b>2.1 Hermeneutische Grundentscheidungen .....</b>	<b>108</b>
2.1.1 Die Entwicklung weg vom Bibeltext als Verstehensnorm .....	108
2.1.2 Thesen zu einer evangelikalen Hermeneutik .....	114
2.1.3 Die Notwendigkeit gründlicher Bibelauslegung .....	116
<b>2.2 Die Wahl des Predigttextes .....</b>	<b>118</b>
2.2.1 Der „ganze Ratschluss Gottes“ .....	118
2.2.2 Die Predigtplanung .....	120
2.2.3 Die Abgrenzung von Predigttexten .....	124
<b>2.3 Texterarbeitung und Textfokussierung .....</b>	<b>126</b>
2.3.1 Die Texterarbeitung .....	126
2.3.2 Die Textfokussierung .....	129

<b>2.4 Die Predigtmeditation</b> .....	137
2.4.1 Vorüberlegungen .....	137
2.4.2 Die Reflexion .....	142
2.4.3 Die Konzeption .....	153
2.4.4 Ein Modell: Die „Predigtwoche“ .....	160
<b>3. DIE PRAXIS DER AUSLEGUNGSPREDIGT</b> .....	163
<b>3.1 Die Bausteine der Predigt</b> .....	163
3.1.1 Die „Predigtkrawatte“ .....	163
3.1.2 Die Einleitung .....	165
3.1.3 Die Erklärung des Textsinnes .....	170
3.1.4 Die Veranschaulichungen .....	173
3.1.5 Die Anwendungen .....	182
3.1.6 Die Übergänge .....	184
3.1.7 Der Schluss .....	186
<b>3.2 Die Gestaltung des Predigtkonzepts</b> .....	188
3.2.1 Das Predigtmanuskript .....	189
3.2.2 Das Stichwortkonzept .....	193
3.2.3 Die Visualisierung des Predigtentwurfs .....	195
<b>3.3 Die Kunst der Rede (Rhetorik)</b> .....	196
3.3.1 Der Streit um die Rhetorik .....	198
3.3.2 Elemente der Kommunikation .....	206
3.3.3 Des Redners Angst und Emotionen .....	210
3.3.4 Rednerpult und Kanzel .....	214
3.3.5 Sprechtechnik (hör-orientierte Rhetorik) .....	217
3.3.6 Körpersprache (seh-orientierte Rhetorik) .....	229
<b>4. PREDIGT UND GOTTESDIENSTGESTALTUNG</b> .....	239
<b>4.1 Predigt und Gottesdienst –</b> <i>Aspekte einer Problemgeschichte</i> .....	239
4.1.1 Streiflichter aus der Liturgiegeschichte .....	240
4.1.2 Anmerkungen zur evangelikaln Situation .....	244
<b>4.2 Predigt und Gottesdienst – Hinweise zur Gestaltung</b> .....	249
4.2.1 Maßstäbe zur Gottesdienstgestaltung .....	250
4.2.2 Planung eines Gottesdienstentwurfs .....	256

<b>5. AKTUELLE ENTWICKLUNGEN ALS HERAUSFORDERUNG FÜR DIE KOMMUNIKATIVE AUSLEGUNGSPREDIGT</b> .....	262
<b>5.1 Herausforderungen durch die Entkirchlichung der Gesellschaft</b> .....	262
5.1.1 Kirchenmitgliedschaft und distanzierendes Teilnahmeverhalten .....	262
5.1.2 Selbstsäkularisierung der Kirche als Problembeschleunigung .....	264
5.1.3 Gastfreundliche Gottesdienste und Kommunikation des biblischen Wortes .....	266
<b>5.2 Herausforderungen durch die Mediengesellschaft</b> .....	268
5.2.1 Die Vielfalt der Medien und das Evangelium .....	268
5.2.2 Dramaturgie auf Kosten des Schriftbezugs der Predigt? .....	272
5.2.3 Lernen für kommunikatives Predigen .....	276

## ANHÄNGE:

<b>BEISPIELE FÜR GOTTESDIENSTORDNUNGEN</b> .....	282
Anh. 1 Der Wort-Gottesdienst (Muster) .....	282
Anh. 2 Der Abendmahls-Gottesdienst (Muster) .....	285
Anh. 3 Der landeskirchliche Gottesdienst (Evang. Gottesdienstbesuch) .....	289
Anh. 4 Der freikirchliche Gottesdienst (Nösser/Reglin) .....	294
Anh. 5 Der Gottesdienst einer landeskirchlichen Gemeinschaft (Meiß) .....	296
Anh. 6 Die gemeindliche Trauung (Muster) .....	297
Anh. 7 Die Trauerfeier und Beerdigung (Muster) .....	300
 Personen- und Autorenregister .....	 302
Bibelstellenregister .....	306

## VORWORT

Dieses Buch will zur kommunikativen Auslegungspredigt aufrufen und anleiten. Auslegungspredigt setzt im Dienst der Verkündigung die erhebliche Hochachtung praktisch um, die Evangelikale der Bibel als Gottes Wort entgegenbringen. Bibeltreue und Liebe zur Schrift dürfen nicht nur schöne Theorie bleiben. Als kommunikative Auslegungspredigt gibt sie sich zugleich erhebliche Liebesmühe für die Hörer. Solche Predigt, die aus dem Wort Gottes schöpft, baut die Gemeinde auf. Die Mühe dafür lohnt sich. Denn Predigt ist das Herzstück ausdrucksstark gestalteter Gottesdienste. Und durch sein Wort schenkt Gott Glauben und baut seine Gemeinde.

Dieses Buch, das zu einer Predigtpraxis anleiten will, die nah bei der Bibel und nah bei den Menschen bleibt, ist inzwischen ein Klassiker. 1990 erstmals erschienen, ist es seither in zehn Auflagen sukzessive aktualisiert und erweitert worden. In der vorliegenden Neuauflage erscheint das Buch nun in Hardcover-Version bei der Christlichen Verlagsgesellschaft.

Auch für die Neuauflage wünsche ich mir eine breite Leserschaft. Ein früher Rezensent (Heinz Schäfer) hat die beabsichtigte Leserschaft zutreffend beschrieben: „Das ist für alle, die in der Wortverkündigung stehen, ein wichtiges Buch: für Anfänger ein hilfreiches Kompendium, das Predigen zu lernen, soweit es überhaupt lernbar ist; für Leute, die mit dem Kanzelholz schon vertraut sind, eine ausgezeichnete Checkliste, die eigene Verkündigung wieder einmal unter die Lupe zu nehmen ...“. Dieses Buch richtet sich nicht nur an Theologen, sondern an jeden, der das Wort Gottes gründlich, verständlich und motivierend predigen will.

Das Buch bemüht sich um eine einfache Sprache. Innerhalb des Buches sind Abschnitte, die eher den Charakter von Fachdiskussionen tragen, in Kleindruck mit anderer Schriftart gesetzt. Der Leser, der sich für diese Abschnitte nicht interessiert, kann sie überspringen, ohne dass ihm dadurch der Zusammenhang verloren geht. Zur Schreibweise: Das „ss“ wird entsprechend der neuen Rechtschreibung auch in Zitaten verwendet.

Möge dieses Buch dazu beitragen, dass eine wachsende Zahl von Gemeinden das erhält, was allein ihnen festen Grund und gesundes Wachstum geben kann: das Wort Gottes. Weniger wird der Gemeinde nicht das geben, was sie braucht.

# 1. WAS DIE AUSLEGUNGSPREDIGT IST – UND WAS SIE NICHT IST

## 1.1 Herausforderungen für eine evangelikale Predigtlehre

### 1.1.1 Probleme und Chancen der Predigt heute

Martyn Lloyd-Jones, einer der größten Prediger des 20. Jahrhunderts, schrieb vor einigen Jahren: „Für mich ist die Arbeit des Predigens die höchste und größte und herrlichste Berufung, zu der jemand überhaupt berufen werden kann!“<sup>1</sup> Aus solchen Worten spricht Predigtfreude und Predigtüberzeugung. Und diese Freude muss ansteckend gewirkt haben. Als ich vor einigen Jahren die Predigtstätte von Lloyd-Jones, die Westminster Chapel in London, besuchte, fand ich dort begeisterte Predigthörer vor, für die die Predigten des Wochenendes das Zentralereignis der Woche waren. Und das, obwohl Lloyd-Jones (gestorben 1981), der von seiner Ausbildung her Arzt und nicht Theologe war, vor seinen 1000 bis 2000 Zuhörern jeweils runde 45 Minuten sprach und drei Predigten pro Woche hielt: freitags eine gründliche lehrmäßige Bibelarbeit, sonntagmorgens eine praktisch-erbauliche Predigt und sonntagabends eine evangelistische Ansprache.<sup>2</sup>

#### 1.1.1.1 Die Predigtnot heute

Für die Predigtsituation in unserem Land dürften Nachrichten dieser Art allerdings kaum typisch sein. Auch wenn nach wie vor jeden Sonntag mehr als eine Million Menschen an einem evangelischen Gottesdienst teilnehmen, ist doch zu sehen, dass der Gottesdienstbesuch an den Zählsonntagen – einschließlich Kindergottesdienste – tatsächlich nur zwischen durchschnittlich 3,9 Prozent (Sonntag Invokavit) und 8,0 Prozent (Erntedankfest) der Kirchenmitglieder liegt. Durch Massenmedien wie das Fernsehen, das mit hoch entwickelten

---

1 M. Lloyd-Jones: *Preaching and Preachers*. London 1971; S. 9. Diese Predigtlehre von Lloyd-Jones ist inzwischen auch auf Deutsch erschienen: *Die Predigt und der Prediger*. Friedberg 2023.

2 Vgl. zu seiner Biografie I. H. Murray: *D. Martyn Lloyd-Jones. Bd. 1: The First Forty Years 1899–1939; Bd. 2: The Fight of Faith 1939–1981*. Edinburgh 1982/1990. Die Deutsche Bibliothek Frankfurt verzeichnet 51 auf Deutsch erschienene Titel von Lloyd-Jones ([www.ddb.de](http://www.ddb.de)).

Kommunikationstechniken arbeitet, hat die Predigt in ihrer jahrhundertalten Monologform Konkurrenz bekommen. Manche meinen, in einer von Bildern und abwechslungsreichen Kurzprogrammen geprägten Zeit habe sich die Predigt als Mittel der Verkündigung überlebt.

In der Tat ist die Art der Predigten, die man zu hören bekommt, oft nicht dazu angetan, solche Bedenken zu zerstreuen. U. Parzany berichtet: „In einer Kirche schrieb vor einiger Zeit ein Gottesdienstbesucher mit Kugelschreiber an die Wand: ‚Hier starb ich vor Langeweile.‘ Der Küster muss wohl Mitgefühl gehabt haben. Er ließ diese Feststellung eines kirchlichen Todesfalles zwei Wochen lang an der Wand stehen.“<sup>3</sup> Und in einem Gemeindeblatt<sup>4</sup> wird gar folgende Statistik eines Predigtmisserfolgs dokumentiert: Laut Umfrage konnten von 100 Kirchenbesuchern nach Schluss des Gottesdienstes nur vier inhaltlich präzise wiedergeben, was in der Predigt gesagt worden war; 28 hatten das Gesagte noch oberflächlich im Gedächtnis, 32 hatten die Ausführungen falsch verstanden und 36 wussten gar nichts zu sagen. Welcher Prediger könnte sich mit solchen, vielleicht nicht einmal so ungewöhnlichen Resultaten zufriedengeben?

Wenn Predigten nicht gelingen und keine Wirkung erzielen, kann das an der Predigt liegen, am Prediger oder am Predighörer. Predigten können nach Form und Inhalt missraten. Es ist wichtig, dass die Predigt in Aufbau, Darbietung und Länge aus Liebe zum Hörer so gestaltet wird, dass dieser gut und gern folgen kann. Gerade in einem Zeitalter effektiver Massenkommunikation sollten Predigten nicht ausgerechnet durch lieblos langweilende Darbietungsformen auffallen. Und doch scheint mir, dass die eigentliche Predigtnot heute nicht im Formalen begründet liegt. Würde überall in Predigten das Wort Gottes „unter Beweisung des Geistes und der Kraft“ (1Kor 2,4) ausgelegt und prophetisch auf das Leben der Hörer bezogen, würden gewiss manche Mängel in der Form verziehen. Die Apostel – Fischer von Beruf – hatten keinen Kurs in griechischer Rhetorik besucht, aber sie sagten das Wort Gottes „mit freimütiger Gewissheit“ und „mit großer Kraft“ (Apg 4,31.33).

Eine Ursache für die Predigtnot unserer Tage ist zweifellos, dass viele Prediger aufgrund ihrer theologischen Ausbildung geistlich verarmt und verunsichert sind. Auf diesen Zusammenhang hat K. H. Michel zu Recht hingewiesen:

---

3 U. Parzany: „Müssen Predigten langweilig sein?“ *Schritte*, 2 (1978); S. 7.

4 *Kasseler Abreißkalender*, vom 5.1.1980.

*Die Predigtnot unserer Tage resultiert, so möchte ich behaupten, auch aus einer theologischen Not: aus einer theologischen Verarmung. Die Konkretheit, Lebensnähe und Fülle biblischen Redens ist der Theologie in erschreckendem Maß verloren gegangen.*<sup>5</sup>

Schon in den 1960er-Jahren hatte Rudolf Bohren, Professor für Praktische Theologie, diese Krisenwirkung einer kritischen Theologie auf die Praxis der Predigt festgestellt. Er schrieb:

*Gegenüber dem Pathos, mit dem die historisch-kritische Methode geübt und die Theologie als Hermeneutik betrieben wird, erschüttert die Lahmheit angesichts der Predigt: war man kühn im Aufstellen exegetischer Hypothesen, so gibt man sich jetzt wohltemperiert kirchlich, bleibt merkwürdig fern aller Modernität, verharrt ängstlich in müder Richtigkeit und kultiviert einen säuerlichen Hang zur Gesetzlichkeit. Damit stellt sich die Frage, woher es komme, dass die junge Generation zwar eine Leidenschaft hat für exegetische Fragen, dass aber diese Leidenschaft nicht bis zur Predigt durchhält. Vielfach ist es gerade der intelligente Student, der im Seminar als Neurotiker ankommt.*<sup>6</sup>

Und dann stellt Bohren die Diagnose für jene von der Theologie Rudolf Bultmanns geprägte Zeit:

*Das Unglück sehe ich nun darin, dass die historisch-kritische Methode den Prediger mit dem Text ungut allein lässt und von ihm im Grunde ein Mirakel verlangt. Nachdem er den Text historisch-kritisch beerdigt hat, soll er ihn existenzial wieder auferwecken. Kein Wunder, wenn der Prediger hier verzweifelt und in vielen Fällen entweder das Predigen oder die Methode lässt.*<sup>7</sup>

Was Rudolf Bohren als Theologieprofessor für den Bereich der Universität bemerkt, wird von Pfarrer Parzany für die kirchliche Praxis bestätigt:

---

5 K. H. Michel: *Sehen und Glauben: Schriftauslegung in der Auseinandersetzung mit Kerygmatheologie und historisch-kritischer Forschung*. Wuppertal 1982; S. 5.

6 R. Bohren: *Dem Worte folgen*. München/Hamburg 1969; S. 65f.

7 A. a. O.; S. 73.

*Ich meine, die Predigtnot hat eine [...] Wurzel in dem gebrochenen Verhältnis vieler Prediger zur Bibel. Die Bibelkritik, die jeder Theologe in seinem Studium gelernt hat, verunsichert. Da muss er nun mit Legenden und mit angeblichen Worten Jesu zurechtkommen, von denen er gehört hat, dass sie gar nicht historisch echt, sondern Bildungen der Gemeinde sind. Da liest er in den Kommentaren zur Bibel die gegensätzlichsten Theorien über Quellen, aus denen der Bibeltext entstanden ist. Wer will sich da noch hinstellen und sagen: „So spricht der Herr“?<sup>8</sup>*

Nun wäre es allerdings falsch, in der modernen Theologie die alleinige Ursache für alle Predigtnöte zu suchen. Denn Predigt Krisen gibt es schließlich auch in evangelikalischen Kreisen. Es lässt sich beobachten, dass durchaus „orthodoxe“ Prediger in konservativen Gemeinden formvollendete Kanzelreden halten – die dennoch ohne Wirkung bleiben. Warum? Die Ursachen der Not sehe ich im Predigtansatz, in der Person des Predigers, in der geistlichen Situation der Gemeinde oder in einer Kombination dieser Faktoren.

Zum Predigtansatz: Man bekennt sich theoretisch zwar zur Bibel, tatsächlich aber benutzt man das Bibelwort nur als „Aufhänger“ für seine Ausführungen und bringt in der Predigt statt der Auslegung des Wortes Gottes geistreiche und erbauliche eigene Gedanken. Andere bieten tiefschürfende Texterklärungen, geben sich aber nicht die Liebesmühe, das biblische Wort anschaulich, dynamisch und lebensnah zu kommunizieren. Wir werden auf diese Problematiken noch ausführlicher eingehen (Abschnitte 1.3.1 bis 1.3.3).

Aber auch Probleme in der Person des Predigers wiegen schwer. So kann die Predigt Krise einer Gemeinde darin begründet liegen, dass der Prediger – weil nicht von Gott zu diesem Dienst berufen – schlichtweg die nötige Begabung zum Predigen vermissen lässt (vgl. Abschnitte 1.2.2 und 1.2.3). Ebenso könnte es sein, dass der Prediger sich zwar mit den Lippen zu biblischer Rechtgläubigkeit bekennt – und dies vielleicht sogar in sehr beredter Weise –, dass er aber mit dem Leben dem widerspricht, was er sagt. Vollmachtlose Predigt ist das Resultat. Denn das lebendige Reden Gottes zu den Hörern ist dem Prediger nicht verfügbar, auch wenn er das Wort Gottes formal richtig auslegt. Gott kann ihm

---

8 U. Parzany: „Müssen Predigten langweilig sein?“, S. 9.

sozusagen „das Wort“ entziehen. Wer das verkündigte Wort nicht zuerst für sich selbst gelten lässt, macht sich und seine Botschaft unglaubwürdig und riskiert als Gericht das Schweigen Gottes.

Die Forderung nach einem der biblischen Verkündigung entsprechenden Lebenswandel des Verkündigers hat nichts mit billiger Werkgerechtigkeit zu tun. Sie ergibt sich vielmehr aus dem biblisch-paulinischen Anliegen, „nicht anderen zu predigen und selbst verwerflich zu werden“ (1Kor 9,27). Wenn heute gelegentlich im Namen einer „reformatorischen Gesinnung“ gefordert wird, dass Lebensführung und Predigtamt des Pfarrers getrennt zu betrachten seien, erhebt sich die Gefahr, dass aus dem teuren ein billiges Evangelium gemacht wird. Übersehen wird dann, dass schon Jesus nicht den Worten, sondern den „Früchten“ der Propheten entscheidende Bedeutung zugemessen hat (Mt 7,15-20), dass es für Paulus einen untrennbaren Zusammenhang von Rechtfertigung und Heiligung gibt (Röm 3-8) und dass der Zusammenhang von Glauben und Werken (Jak 2,14ff.) – auch für evangelische Christen! – nicht ohne Schaden aus dem Neuen Testament wegdiskutiert werden kann.

Der moderne Praktische Theologe Dietrich Stollberg sieht das allerdings anders. Er beschäftigt sich mit dem Fall eines evangelischen Pfarrers, der wegen wiederholten Ehebruchs mit verschiedenen Frauen seiner Gemeinde von der Disziplinarkammer seiner Kirchenleitung vom Dienst beurlaubt wurde, weil seine ehebrecherischen Verhältnisse im Widerspruch zu seinem Verkündigungsauftrag stünden. Dieses Urteil ist in den Augen Stollbergs „massive theologische Irrlehre“<sup>9</sup>, und er stellt die Gegenthese auf:

1. ist es der Normalfall, dass der Pfarrer predigt, was er selbst durch seine Existenz nur bruchstückhaft abzudecken vermag,
2. kommt das daher, dass er nicht das Gesetz, sondern das Evangelium zu predigen hat, welches eben die Unfähigkeit aller Glieder der Gemeinde voraussetzt, dem Gesetz zu entsprechen,
3. predigt deshalb der Pfarrer stets auch sich selbst. Eine Kirche, die meint, das Gesetz predigen zu müssen und dieser Predigt auch noch durch ein den Geboten entsprechendes Leben der Heiligung

---

9 D. Stollberg: *Predigt praktisch*. Göttingen 1979; S. 41.

*ihrer Glieder Glaubwürdigkeit verschaffen will, frönt der Grundsünde der Werkgerechtigkeit.<sup>10</sup>*

Hier ist das Evangelium zur billigen Gnade und zur Rechtfertigung der Sünde (statt des Sünders) verflacht. Unbußfertigkeit provoziert im Neuen Testament Gemeindezucht, nicht aber den zudeckenden Trost eines psychologisierten Evangeliumsverschnitts. Nicht die Unvollkommenheit, wohl aber die Unbußfertigkeit und ein vorsätzliches und fortgesetztes In-der-Sünde-Leben, das dokumentiert, dass der Prediger die Autorität des Wortes Gottes für sich selbst nicht ernst nimmt, raubt dem Verkündiger die Vollmacht. Sein Leben redet dann so laut, dass die Gemeinde nicht mehr hört, was er von der Bibel her sagt. So gilt immer noch das paulinische „achte auf dich selbst und auf die Lehre!“ (1Tim 4,16).

Diese Wahrheit von der Notwendigkeit eines gehorsamen Lebens des Verkündigers gilt genauso wie die andere Wahrheit, dass das biblische Wort auch abgesehen vom Verkündiger Gottes Wort ist und bleibt, durch das Gott nach seinem Wohlgefallen wirkt. Insofern hat Luther recht, wenn er schreibt:

*Wer dem Wort glaubt, der achtet nicht auf die Person, die das Wort sagt, und ehret auch nicht das Wort um der Person willen; sondern das Gegenteil, die Person ehret er um des Wortes willen, stellt die Person immer unter das Wort. Und ob die Person unterginge oder gleich vom Glauben abfiele und anders predigte, so lässt er eher die Person als das Wort fahren, bleibt bei dem, was er gehört hat. Es sei die Person, es komme die Person, es gehe die Person, wie und wann es mag und will.<sup>11</sup>*

Beide genannten Wahrheiten ergänzen sich dialektisch und keine darf um der anderen willen aufgegeben werden.

Predigtkrisen können aber nicht nur im Prediger und seinem Predigtansatz begründet liegen, sondern auch in der Hörschaft. Es kann geschehen, dass der Prediger als treuer Bote Gottes die Schrift

---

<sup>10</sup> A. a. O.; S. 43.

<sup>11</sup> M. Luther, WA 10, I, 129.

auslegt – und trotzdem Predigt um Predigt scheinbar wie eine Seifenblase zerplatzt. Die beste Predigt verpufft im Raum, wenn sie auf taube Ohren stößt. Wo der Verkündiger vor einer Gemeinde steht, deren Ohren und Gewissen gegen geistliche Wahrheiten bereits abgehärtet sind, die aus Gewohnheit zum Gottesdienst kommt und die Predigt mehr oder weniger teilnahmslos über sich ergehen lässt, kann schon der Eindruck entstehen, er predige gegen eine Wand. Wo unbereinigte Sünde – etwa Uneinigkeit in der Gemeinde – das Hören auf Gottes Wort verhindert, wo man gehetzt zum Gottesdienst kommt und in Gedanken bereits bei anderen Aktivitäten ist, wird die Predigt kaum fruchten. Auch in diesen Fällen haben wir es mit einer Predigtnot zu tun. Der Predigt fehlt die Resonanz im Hörer. Sie verhallt ungehört und wird in ihrem Ungehörtsein zum Gerichtswort.

#### 1.1.1.2 Chancen der Predigt heute

Und doch liegen in der schriftgemäßen Predigt so viele Chancen! Chancen, die es lohnend erscheinen lassen, an der Überwindung aller Predigthindernisse zu arbeiten.<sup>12</sup> Gott will durch sein verkündigtes Wort Glauben wecken, Neugeburt schenken, zur Umkehr rufen, Maßstäbe setzen, Weisung geben für das Leben und die Fülle seiner geoffenbarten Gedanken entfalten. Kaum je entstand eine Erweckung ohne vollmächtige Predigt. Und dauerhaftes gesundes Gemeindegewachstum ist ohne schriftgemäße Verkündigung nicht denkbar.

Eine Gemeinde in New Jersey/USA, die innerhalb von zehn Jahren von 300 auf 1200 Gemeindeglieder gewachsen war, entwarf zur sorgfältigen Planung künftiger Gemeindeprioritäten einen Fragebogen. Dabei ging es um zwei Fragen.<sup>13</sup>

---

12 G. Ebeling schrieb einmal in seinen „Fundamentaltheologische[n] Erwägungen zur Predigt“: „Das Beste, was man in Bezug auf die Predigt tun kann, besteht sicher immer noch darin, die Chance der Predigt mit äußerster Hingabe an deren Vollzug wahrzunehmen.“ (Zitiert nach *Homiletisches Lesebuch*, hg. v. A. Beutel / V. Drehsen / H. M. Müller, Tübingen 1986; S. 70). Gewiss wird solche Hingabe ihren Beitrag zur Überwindung der Predigtkrise leisten. Doch wird es zutiefst nicht ohne einen Neuansatz im Verständnis von Exegese und Predigt und nicht ohne die nötigen Voraussetzungen im Blick auf die geistliche Vollmacht des Predigers sowie eine lebendige Predigtarbeit gehen.

13 E. V. Comfort: „Is the Pulpit a Factor in Church Growth?“, *Bibliotheca Sacra*, 140 (1983); S. 64–70.

Erstens: „Was waren die beiden Hauptfaktoren, die Sie veranlassten, erstmals in diese Gemeinde zu kommen?“ 900 Gemeindeglieder beantworteten diese Frage, und zwar mit folgendem Ergebnis (in der Reihenfolge der Häufigkeit der Antworten):

1. Die persönliche Einladung durch einen Freund oder Nachbarn.
2. Das Mitgenommenwerden durch Eltern oder Verwandte.
3. Ein mehr zufälliges Kennenlernen der Gemeinde.
4. Kontakt zur Gemeinde durch die eigenen Kinder.

Es zeigt sich, dass die persönliche Einladung noch immer die beste Werbung für eine Gemeinde ist – und nicht etwa die Anzeige in der Tageszeitung oder der Ruhm des Predigers.

Zweitens wurde gefragt: „Was hat Sie veranlasst, nach Ihrem ersten Besuch weiterhin regelmäßig in unsere Gemeinde zu kommen?“ Auf dem Fragebogen wurden nun eine Reihe von Faktoren und Programmpunkten aufgezählt, die zum Gemeindeleben gehören; und die Gemeindeglieder hatten die Gelegenheit, diese auf einer Fünf-Punkte-Skala nach der jeweiligen persönlichen Bedeutung zu werten. Die Antworten, von denen wir im Folgenden die wichtigsten nennen, ergeben ein Bild, das die Chancen guter Predigt deutlich werden lässt. Denn zu dem Entschluss, regelmäßig die Gemeinde zu besuchen, trugen bei:

- |   |            |
|---|------------|
| 1. Die Predigten                              | 4,0 Punkte |
| 2. Die freundliche Atmosphäre                 | 3,2 Punkte |
| 3. Chorgesang und Gemeindemusik               | 2,7 Punkte |
| 4. Bekannte und Freunde dort                  | 2,6 Punkte |
| 5. Die Gemeindebibelschulgruppe <sup>14</sup> | 2,4 Punkte |
| 6. Gemeinschaftsaktivitäten                   | 2,1 Punkte |
| 7. Besuch durch Gemeindemitarbeiter           | 1,5 Punkte |

Eines wird hier ganz deutlich: Gute Predigt trägt wie kaum etwas anderes dazu bei, dass Menschen gern in eine Gemeinde kommen. Dass es sich in dem vorliegenden Fall um schriftgemäße Predigt handelt, geht im Übrigen aus dem Bericht über jene Gemeinde in New Jersey hervor.

---

<sup>14</sup> In den USA ist es üblich, dass sich die Gemeinde eine Stunde vor dem Gottesdienst in Gruppen trifft und dort unter Anleitung eines Gesprächsleiters mithilfe von Arbeitsmaterial fortlaufend biblische Bücher erarbeitet. Seit Beginn der 70er-Jahre breitet sich der Gemeindebibelschul-Gedanke („GBS“) auch in deutschen Gemeinden aus; vgl. G. Wieske: *Betrifft: Gemeinde-Bibelschule*. Wuppertal/Kassel/Witten 1977; 96 S.

Der Prediger bekennt sich zur Autorität der Bibel und vertritt die Grundsätze gründlicher Auslegungspredigt (*expository preaching*). Persönlicher evangelistischer Einladedienst und eine lebendige biblische Verkündigung gehen Hand in Hand, wenn es um gesundes Gemeindegewachstum geht.<sup>15</sup>

Für den Erfolg der Verkündigung hängt (menschlich gesehen) viel vom Prediger und vom rechten Predigtverständnis ab. Die Tendenz der neueren Predigtlehre führt aber eher vom biblischen Wort weg, statt es zu betonen. Hierin liegt eine Herausforderung für die evangelikale Predigtlehre.

### 1.1.2 Tendenzen der neueren Predigtlehre

Dass Predigt etwas mit der Verkündigung des Wortes Gottes und folglich mit der Auslegung biblischer Texte zu tun hat, dürfte – so allgemein gesprochen – die Zustimmung der allermeisten finden. Und doch hat es der anthropozentrische (d. h. den Menschen ins Zentrum rückende) Megatrend der Moderne und Postmoderne mit sich gebracht, dass Gott und sein Wort nicht im Mittelpunkt des Predigtgeschehens blieben. Evangelischerseits hatte die Reformation Gott und sein Wort, seine Ehre sowie sein Heilshandeln durch das Evangelium ins Zentrum gestellt. Im neuzeitlichen aufgeklärten Denken rückte seit dem 18. Jahrhundert jedoch der Mensch in die Mitte. Der aufgeklärte Protestantismus blieb von diesem Trend nicht unbeeinflusst: Der Mensch, seine Vernunft, seine Bedürfnisse und seine subjektive Meinung rückten zunehmend ins Rampenlicht und begannen, einen zweiten Fokuspunkt neben dem eigentlichen theologischen Fokus zu bilden.

Nun ist der Mensch in der Predigt bzw. Predigtlehre logischerweise immer im Blickfeld gewesen. Auch da, wo die Predigt als Verkündigung des göttlichen Wortes Gottes im Mittelpunkt hatte, war sie doch zugleich Anrede an den Menschen. Dabei blieb aber der unendliche qualitative Unterschied zwischen dem autoritativ redenden Gott und dem hörenden, glaubenden und gehorchenden Menschen gewahrt. Diese Haltung entsprach der weisen Mahnung des alttestamentlichen Predigerbuches:

---

15 Ganz ähnlich hat eine Untersuchung der 576 schnellstwachsenden Gemeinden der Südlichen Baptisten in den USA ergeben, dass die Predigt nach wie vor der Gemeindegrowthfaktor Nr. 1 ist; Thom Rainer: *Effective Evangelistic Churches*. Nashville 1996; S. 49ff.

„Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Haus Gottes gehst, und komm, um zu hören! ... Sei nicht vorschnell mit deinem Mund, und dein Herz eile nicht, ein Wort vor Gott hervorzubringen; denn Gott ist im Himmel – und du bist auf der Erde!“ (Pred 4,17–5,1). Anders heute: Der moderne und postmoderne Mensch will nicht in erster Linie Adressat des Redens Gottes sein. Mit seinen Bedürfnissen gibt er die Themen vor, zu denen Gott reden kann. Mit seiner Vernunft setzt er den Maßstab für das, was in der Bibel als wahr oder unwahr, wirklich oder mythisch, akzeptabel oder veraltet gelten kann. Und gerade in der Postmoderne hört er – wenn er denn auf die Bibel hört! – prinzipiell subjektiv: Was sie ihm in einer gegebenen Situation und Zeit sagt, wird für ihn (und nur für ihn) so, wie es ihm zur Anrede wird, existenziell bedeutsam. Objektiven, allgemein gültigen Sinn gibt es nicht. Für den nächsten Hörer wird, wenn überhaupt, der Text wieder in anderer Weise bedeutsam. Die Bibel und ihre Bedeutung wird zur Variablen; der Mensch als Beurteiler und Bedeutungssetzer ist die Konstante. Die Bedeutung biblischer Aussagen gilt nicht mehr als durch den Text gesetzt, sondern wird in der Begegnung des Lesers oder Hörers mit dem Text immer neu produziert. Setzten die Reformatoren ihr Motto „Allein die Schrift!“ der altkirchlichen Normenkombination von „Schrift und kirchliche Tradition“ entgegen, gilt nun weithin die neuzeitlich-protestantische Doppelgröße „Schrift und subjektives Urteil“.

In dem Themenheft „Homiletik auf neuen Wegen“ der Zeitschrift *Praktische Theologie* fassen die Herausgeber David Plüss und Uta Pohl-Patalong den neuesten Trend so zusammen:

*Eine wesentliche Diskussionslinie ist dabei eine zunehmende Relativierung des klassischen Schemas „Vom Text zur Predigt“, das auf der Grundlage von Exegese, theologischen Überlegungen und homiletischen Erwägungen einen über den Bibeltext reflektierenden Predigttext entwirft. Der Bibeltext und seine Aktualisierung für das Leben von Menschen heute bzw. besonders für die vielen unterschiedlichen Leben und Lebenserfahrungen tritt stärker ins Blickfeld.<sup>16</sup>*

---

16 D. Plüss / U. Pohl-Patalong: „Editorial“. *Praktische Theologie*. Themenheft „Homiletik auf neuen Wegen“, 39 (3/2004); S. 162.

Wie ist es dazu gekommen? Nach dem Ersten Weltkrieg hatte die neo-orthodoxe „Theologie des Wortes Gottes“ von Karl Barth und seinen Weggenossen die Verkündigung des Wortes Gottes als Auslegung des biblischen Textes und der ihm eigenen Sache wieder betont in den Mittelpunkt gerückt und damit mehr als vier Jahrzehnte lang die Szene bestimmt. Barth ging davon aus, dass dem Prediger aufgetragen ist, das Wort Gottes zu sagen. Weil er nur ein Mensch und nicht Gott ist, liegt es nicht in seiner Macht, diesen Auftrag zu erfüllen. Ihm bleibt nur die Möglichkeit, die Heilige Schrift getreu und in der Hoffnung auszulegen, dass Gott unter solcher Schriftauslegung selbst das Wort ergreift und das Bibelwort dem Einzelnen zur göttlichen Anrede werden lässt.<sup>17</sup>

In den 1960er-Jahren hielt Dietrich Rössler dem entgegen, dass in Wirklichkeit in den Predigten doch tatsächlich gar nicht nur oder in erster Linie der Predigttext ausgelegt werde, sondern im Gespräch mit dem Text von den Bedürfnissen der Zuhörer oder von Ereignissen her, die sie zur Besorgnis veranlassen, jeweils eine Predigtidee entwickelt und entfaltet werde. Diese Realität solle eine Predigtlehre künftig doch bitte ehrlich zur Kenntnis nehmen und in ihrer Theorie berücksichtigen.<sup>18</sup> Damit war die sogenannte „empirische Wende“ in der Predigtlehre eingeläutet, die vor allem von Ernst Lange geprägt wurde. Lange vertrat, dass neben die „Was-Frage“ (d. h., was in der Predigt als Textauslegung zu sagen sei) nun betont die „Wem-Frage“ (wem zu predigen ist), die „Wo- und Wann-Frage“ (also die Berücksichtigung der Situation), die „Wie-Frage“ (das Beachten rhetorischer und kommunikativer Aspekte) sowie die „Wozu-Frage“ (das Herausarbeiten des jeweils aktuellen Zwecks der Predigt) zu treten habe.<sup>19</sup> An sich sind dies durchaus wesentliche Fragen. Die Folge war aber, dass in der Predigtlehre die je aktuelle „Situation“ immer mehr Interesse auf sich zog – und die biblische „Tradition“ vergleichsweise ins Hintertreffen geriet. Predigt war nun nicht mehr in erster Linie Schriftauslegung, sondern – wie Ernst

---

17 K. Barth: „Das Wort Gottes als Aufgabe der Theologie“. *Christliche Welt*, 36 (1922); S. 858–872; sowie ders.: *Homiletik: Wesen und Vorbereitung der Predigt*. Zürich 1966 [zuerst 1933].

18 D. Rössler: „Das Problem der Homiletik“. *Theologia Practica*, 1 (1966); S. 14–28.

19 E. Lange: „Zur Theorie und Praxis der Predigtarbeit“ in: *Zur Theorie und Praxis der Predigtarbeit: Predigtstudien Beiheft I*. Hg. v. E. Lange u. a. Stuttgart/Berlin 1968; S. 11–46 [besonders S. 44f.]; sowie ders.: *Predigen als Beruf*. Hg. v. R. Schloz. München 1982.

Lange das formuliert – „Rede mit dem Hörer über sein Leben im Licht der Verheißung“.20 Martin Nicol fasst das heute so: „Predigen bedeutet nicht, über einen Text zu reden, sondern Leben zu deuten.“21

Die neuere Predigtlehre entfernt sich aber nicht nur dadurch vom biblischen Wort, dass sie ihr Interesse stärker dem Hörer und seiner Situation zuwendet – was ja nicht schon an sich von der Schrift weg-führen müsste! Nur wenn der Mensch zum eigenen maßgeblichen Thema neben der Schrift bzw. gar anstelle des Wortes Gottes wird, beginnt die Bewegung weg vom Wort der Schrift. – Hinzu kommt, dass die neuere Predigtlehre nicht mehr von einer Hermeneutik ausgeht, für die die ursprüngliche Bedeutung des Bibeltextes maßgebend ist. Vielmehr werden Tür und Tor geöffnet für eine doppelte Absetzbewegung vom Literalsinn des Textes, wie ihn der biblische Autor beabsichtigt hatte: 1. Dem emanzipierten Prediger wird die subjektive Deutungshoheit eingeräumt über das, was der Predigttext (ihm) bedeutet.22 2. Und zusätzlich wird dem emanzipierten Predigthörer die subjektive Deutungshoheit über das, wie er die Predigt verstehen will, gegeben. Letzteres bedarf einer kurzen Erläuterung: Früher hatte man es als Problem gesehen, dass die Hörer das, was der Prediger sagte, oft anders verstanden, als dieser es gemeint hatte. Aus dieser Not hat man heute eine Tugend gemacht. Moderne Predigttheoretiker verstehen die Predigt als ein „offenes Kunstwerk“23. Wie ein Kunstwerk – zum Beispiel ein Bild – jedem Betrachter etwas anderes sagt, so soll das nun auch für die Predigt gelten. Maßgeblich für ihr Verständnis ist nicht mehr, was der

---

20 E. Lange: *Predigen als Beruf*; S. 65. Ebd.; S.58: „Predigen heißt: Ich rede mit dem Hörer über sein Leben“ – allerdings im Licht der Christusverheißung, wie sie in der Schrift bezeugt ist. Inwiefern ein Predigttext widerständige Lebenssituationen ins Licht der Christusverheißung rücken lässt, müsse im zirkulären Nachdenken über Text und Situation ein Predigteinfall zeigen, der als der „der Situation, dem Text und der Person des Predigers gemäßeste übrig bleibt“. Ebd.; S. 65.

21 M. Nicol: *Grundwissen Praktische Theologie*. Stuttgart 2000; S. 87.

22 Siehe dazu Abschnitt 2.1.1 „Die Entwicklung weg vom Bibeltext als Verstehensnorm“. Vgl. auch I. Dalferth: „Von der Vieldeutbarkeit der Schrift und der Eindeutigkeit des Wortes Gottes“ in: *Die Zukunft des Schriftprinzips*. Hg. v. R. Ziegert. Stuttgart 1994; S. 155–173.

23 Gerhard Marcel Martin: „Predigt als „offenes Kunstwerk“? Zum Dialog zwischen Homiletik und Rezeptionsästhetik“. *Evangelische Theologie*, 44 (1984); S. 46–58. Vgl. E. Garhammer / H. G. Schöttler (Hg.): *Predigt als offenes Kunstwerk: Homiletik und Rezeptionsästhetik*. München 1998.